

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
Bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,
ausserhalb desselben M. 1.35,
hierauf Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Veröffentlichungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklosterle etc.

während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg., die Klein-
spaltige Garbonsätze.
Reklamen 15 Pfg. die
Zeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 224.

Donnerstag, den 24. September

1908.

Staatssekretär Sydow zur Reichsfinanzreform.

Die Nordd. Allg. Zeitung veröffentlicht einen Artikel aus der Feder des Staatssekretärs Sydow, der in der nächsten Nummer der „Deutschen Rundschau“ erscheinen wird. In dem Artikel, der sich „Aufgaben und Wege der Reichsfinanzreform“ betitelt, erörtert der Staatssekretär zunächst die tatsächliche Finanzlage. Die fundierte Reichsschuld, die 1877 erst 72,2 Millionen Mark betrug, ist gegenwärtig auf 4 1/4 Milliarden angewachsen, wozu noch eine hohe schwebende Schuld hinzutritt. Die alljährlich wiederkehrende starke Beanspruchung des Geldmarktes ist von einer Erhöhung des Zinsfußes der Emissionen begleitet gewesen, für die der Staatssekretär einige charakteristische Zahlen gibt, ebenso wie für den niedrigen Stand der deutschen Renten. Diese Verschlechterung der Finanzen aber habe sich in einer Zeit stark zunehmenden Wohlstandes vollzogen. Er sagt daher: „So kann es und darf es nicht fortgehen. Diese Ueberzeugung hat sich nachgerade in allen politischen Parteien ohne Ausnahme durchgesetzt, sie ist im Begriff, durch die in diesem Punkte übereinstimmenden Erörterungen der gesamten Presse zum Gemeingut des deutschen Volkes zu werden.“

Die Aufgabe der Reform ist eine vierfache: Einnahmen und Ausgaben sind in Einklang zu bringen, mit der bisherigen Anleihenwirtschaft ist zu brechen, der Kapitalmarkt muß von den großen Beträgen kurzfristiger Schatzanweisungen entlastet und das finanzielle Verhältnis von Reich und Bundesstaaten neu geregelt werden. Hierzu bedarf es neuer Grundzüge für die Tilgung, einer Verstärkung des Betriebsfonds der Reichskasse durch Eröffnung des Postverkehrs, durch Beseitigung der Zuschüsse an die Unfallversicherungsanstalten und des Systems der gestundeten Matrikularbeiträge. Der Minister erörtert die möglichen Ersparnisse und den so dann noch verbleibenden Mehrbedarf, den er in eingehender Begründung auf 2 bis 2 1/4 Milliarden Mark für die nächsten 5 Jahre berechnet. Dieser setzt sich zusammen aus den vorhandenen Fehlbeiträgen, aus den Neuanforderungen, der Sozialpolitik, Witwen- und Waisenversicherung, der Erhöhung der Bewohnerschaft, den notwendig werdenden Zuschüssen für den Reichsinvalidentfonds, den erhöhten Summen für die Schuldentilgung und für die Abführung der gestundeten

Matrikularbeiträge, den Ausfällen bei der Abhebung der Zunder- und Beseitigung der Fahrartensteuer. Da die in Aussicht genommenen Einnahmen nicht alsbald voll zur Wirksamkeit gelangen, ergibt sich ein Jahresbetrag von annähernd 500 Millionen Mark.

Der Staatssekretär zweifelt nicht, daß, wenn auch über das Programm selbst eine Einigkeit der Parteien vorhanden wäre, doch über die Mittel zur Durchführung heftiger Streit entbrennen würde. Die Schlagworte „Die direkte, die indirekte Steuer“ hält er für wenig geeignet, zum Schlichter zu werden, „solche formale Unterscheidung treffe nicht den Kern der Sache. Um den Streit auf den richtigen Boden zu stellen, muß man den Steuern, die Vermögen und Besitz (die Einnahmen) treffen, diejenigen gegenüberstellen, die auf dem Verbrauch (den Ausgaben) liegen.“ Hier muß nun das Reich in Friedenszeiten den historischen Verhältnissen und den Interessen der Bundesstaaten Rechnung tragen. Reich und Staat sind ein unteilbares Ganzes. Die Kulturarbeiten sind zwischen beiden geteilt; nur wenn beide prosperieren, können sie gedeihlich erfüllt werden. Dazu gehört auch, daß die verfassungsmäßige Selbstständigkeit der Bundesstaaten vom Reich nicht angetastet wird. Diese hat aber die finanzielle Selbstständigkeit zur Voraussetzung. Einem Bundesstaat, der mit seinen Finanzen zusammenbräche, bliebe nur übrig, sich durch einen Abzessionsantrag einem kräftigeren Bundesstaat anzuschließen. Geschiehe dieses in größerem Maße, so müßten die Grundlagen der Reichsverfassung ins Wanken geraten.

Aus der Statistik der Einkommensteuer in den Einzelstaaten und Kommunen ergibt sich für den Staatssekretär die Notwendigkeit einer Verbrauchsbesteuerung durch das Reich. Ohne Besteuerung des Massenkonsums, die in Deutschland bis jetzt weit weniger entwickelt ist als in anderen großen Staaten, läßt sich der Mehrbedarf nicht decken. Branntwein, Bier und Tabak sind, schon um deswillen besonders geeignete Steuerobjekte, weil sie reine Genussmittel sind und daher die Unterwerfung unter die Steuern seitens der Konsumenten in gewisser Weise den Charakter der Freiwilligkeit trägt. Es muß nur dafür gesorgt werden, daß die Steuer auch wirklich auf die Massen übergehen kann und nicht im wesentlichen auf dem Gewerbe hän-

gen bleibt, damit nicht blühende Industrien ruiniert werden.“ Ob noch Steuern auf andere Gegenstände des allgemeinen Gebrauchs zur Aufbringung der erforderlichen Mittel herangezogen werden sollen, bleibt mit Rücksicht auf die noch nicht abgeschlossenen Vorarbeiten und schwebenden Verhandlungen unerörtert. Das sich darunter eine Steuer auf Schaum- und süße Weine in Flaschen befindet, wird angedeutet.

Zur Schaffung eines Ausgleichs erklärt es der Minister für unbedingt geboten, die Verbrauchssteuern durch Abgaben zu ergänzen, die den Besitz treffen. Nach begründeter Ablehnung gewisser Vorschläge, wie Dividenden-, Umsatzsteuer usw., beantwortet er die Bestenung der Erschälle durch Einführung einer allgemeinen Nachlasssteuer, die den Nachlaß als solchen trifft. Der Minister ist der festen Ueberzeugung, daß eine Finanzreform lediglich auf Gebrauchsabgaben ein Ding der Unmöglichkeit ist und daß die Hinzufügung der allgemeinen Nachlasssteuer eine *conditio sine qua non* für das Zustandekommen der Reichsfinanzreform bildet.“ Auch der Vorschlag, die testamentarischen Verlassenschaften den Fiskus an Stelle entfernter Seitenverwandten zu setzen, wird angenommen.

Endlich sollen die Matrikularbeiträge über den gegenwärtigen Satz von 40 Pfg. hinaus erhöht, der Mehrbetrag aber durch Vereinbarung von Bundesrat und Reichstag für eine Reihe von Jahren festgelegt werden.

Endlich werden die der Lösung der Aufgabe entgegenstehenden Hindernisse besprochen. Einmal die Agitation der Interessenten, insbesondere vom Tabakverein, sodann die verschiedenartige Stellung der politischen Parteien. Den Verbündeten Regierungen müsse daran gelegen sein, daß ein Werk, das so tief in das gesamte wirtschaftliche Leben eingreift, von einer möglichst großen Mehrheit angenommen wird, damit auch nach seiner Verabschiedung in die Bevölkerung das Verständnis von der politischen Notwendigkeit der getroffenen Maßregeln möglichst weit eindringt.“ Der Aufsatz schließt: „Die Ordnung der Reichsfinanzen ist eine Lebensfrage für das Deutsche Reich und seine Gliedstaaten. Sie muß gelöst werden und zwar jetzt, da jede Hinausschiebung die Lösung nur noch erschweren kann. Ich vertraue darauf, daß diese Erkenntnis sich im Reichstage wie im deutschen Volke

Alle Moral muß aus der Fülle des Herzens kommen, von der der Mund übergeht; man muß ebenso wenig lange darauf zu denken als damit zu prahlen scheinen.
Kessing.

Rosa Marina.

Roman von Melati von Java,
Deutsch von Leo van Heemstede.

(Nachdruck verboten.)

Fortsetzung.

Am angenehmsten waren die Abende; dann wurde gelesen, gesprochen und überlegt. Der Doktor hatte alles Systematisch verfaßt, und doch kam alles an die Reihe. Es lag ihm hauptsächlich daran, ihren Geist zu bilden. Aus diesem Grunde las er mit ihr die Meisterwerke aller Völker oder wenigstens Bruchstücke davon. Durch ihn aufmerksam gemacht, lernte sie die Schönheiten und Vorzüge der betreffenden Dichter und Schriftsteller verstehen und würdigen; ihr feines Gefühl führte sie dabei meistens auf die richtige Spur. Sie weinte und lachte oft über ein einziges Wort. Bisweilen faltete sie die Hände und rief entzückt: „O, wie herrlich! O, wie schön!“

Besonders lag dem Doktor daran, sie zum Verständnis der Kunst zu bringen. Sie mußte die Namen und die Richtung der bedeutendsten Maler kennen lernen; er zeigte ihr ihre Werke, legte ihr aus, was die jüngeren zu erreichen suchten und was die Älteren erstrebt hatten. Sie lauschte aufmerksam und überstählte ihn oft durch ihr rasches Verständnis und ihre zutreffenden Bemerkungen.

Ofters knüpfte sich daran Gespräche über die höchsten und wichtigsten Güter des Menschen. Rosa-Marie erzählte offenherzig alles, was in ihrem Innern vorzugehen war und folgte ohne Bekümmerte ihrem Lehramt in dem hohen Range seiner Gedanken; die Stunden flogen herum, und es schlug sehr oft Mitternacht, ehe sie wieder zur Erde zurückkehrten.

„Wie Sie mich alles recht erkennen lehren!“ rief sie be-

geistert. „Wie so ganz anders betrachte ich jetzt die Menschen und die Welt als früher!“

Er ließ sie auch Aufsätze machen und hierin hatte ihre Einbildungskraft freies Spiel; dabei konnte er gleichsam Zoll für Zoll die Fortschritte messen, welche die Entwicklung ihres Geistes machte. Die Worte und die Gedanken flossen ihr aus der Feder; sie fand wie von selbst zierliche Wendungen, schöne Bilder, geistreiche Einfälle; ein guter Geschmack und ein richtiges Urteil waren ihr angeboren. Besonders überraschte ihn die Reinheit ihres Empfindens, die hohe, abstrakte Selbstschätzung, die aus jedem ihrer Sätze hervorleuchtete. Ihre so lange verlassene Seele, die mit den niedrigsten und alltäglichsten Sorgen sich hatte beschäftigen müssen, öffnete sich nun plötzlich allem, was schön und edel war und kam unerwartet zur schönsten Blüte.

Diese Entwicklung teilte sich auch ihrem Neuhören mit, Rosa-Marie war immer ein hübsches, nettes Mädchen gewesen, aber jetzt wurde sie fast mit einem Male zur schönen Frau. Ihre Augen schienen noch mehr wie früher das Vermögen zu besitzen, alle Empfindungen ihrer Seele auszusprechen, aber es war jetzt etwas darin von einer edleren Flamme, von einem höheren Leben, das sie erfüllte und befeuerte.

Der Doktor sah mit lebhafter Freude und Genugtuung die Veränderung, die mit seinem Mündel vorging. Es wird nicht mehr lange dauern, so wird sie, wenn Frank sie in die Welt einführt, dort Furore machen, dachte er; sollte die Zeit noch nicht gekommen sein, ihn zu rufen? Was könnte ich ihr noch beibringen? Was sie noch nicht weiß, das wird ihr eigener Antrieb schon lehren.

Aber doch zauderte er. Aus Selbstsucht vielleicht — denn wenn sie fortging, dann würde es wieder tot und düster in ihm und um ihn; dann war es, als wenn er sein großes Fenster schloß und alles Licht und allen Glanz aus seinem Zimmer verbannte.

Im Dorfe wurde Rosa-Marie auch bald bekannt. Der Doktor hatte seine Freunde daran, zu sehen, wie sie mit den Familienangelegenheiten und sonstigen Verhältnissen der Fischer sich vertraut zu machen verstand; sie wählte immer, welche Kutter, Rollen und Binten auf den Fischfana aus waren und welche

zurückkehren mußten; sie lochte für die kranken Frauen und badete Knaben für die Kinder; sie brachte den Mädchen das Häkeln und Stricken bei und zeigte den Knaben neue Kunstgriffe beim Knoten ihrer Netze. Des Abends, wenn der Doktor nach Hause kam, hatte sie allerhand Neuigkeiten auszukramen; dieser hatte das gesagt und ... war dies und das überkommen. Sie war hier und dort gewesen und überall hatte sie irgend etwas aufgefunden.

Ueber Frank und ihr künftiges Leben an seiner Seite sprach sie wie über etwas, das noch in sehr weiter Ferne lag. Unbefangen und natürlich sagte sie: „Später werde ich es Frank wohl einmal zeigen“, oder: „Nun weiß ich, was Frank meint, und ich werde ihm zu antworten wissen. Er wird es ja annehmen finden, nicht wahr, Onkelchen, wenn ich mit ihm über alle möglichen Dinge mich unterhalten kann?“

Drittes Kapitel.

Der Winter verging und der Lenz erichien; eine Sonnehauch ging durch die Luft.

„Wie köstlich! Wie herrlich!“ rief Rosa aus. „Ginen solchen Frühling habe ich noch nie erlebt!“

Sie ging mit den Kindern aus, um Maiblumen in einem tief zwischen Dornen versteckten Wäldchen zu pflücken, und lachte und zwielte dabei mit ihnen, als wenn sie selber noch ein Kind wäre. Sie fühlte sich so jung, so froh, so glücklich, es war ihr, als wenn sie jetzt erst wisse, was es heiße, glücklich zu sein und zu leben.

Des Abends kam sie zurück, beladen mit Maibornzweigen und Feldblumenstränken, und sie sah dann so frisch, so düftig, so rosig aus, als wäre sie selber der Lenz, der seinen Eingang hielt über die Düne hin an den Strand des Meeres.

(Fortsetzung folgt.)

— Ein Briefschluß. „Entschuldigen Sie den schlechten Stil und die mangelhafte Orthographie, aber ich habe gerade keine neue Feder zur Hand.“



in ihrem vollen Ernste durchsetzen wird. Es scheint mir kaum denkbar, daß das Gedelien, ja der Bestand des Deutschen Reiches, das mit so viel Arbeit, soviel Idealismus, soviel Selbstlosigkeit und soviel Blut geschaffen und zusammengelitten ist, aufs Spiel gesetzt werden sollte, weil das deutsche Volk trotz seiner steigenden Wohlhabenheit nicht die zur Erhaltung des Reiches erforderlichen Mittel hätte aufbringen wollen."

Am meisten interessieren an dieser, in der seltenen Form einer Presseäußerung gegebenen Auslassung des Ministers die Frage der neuen Steuern. Hier sind die Ausführungen des Reichssekretärs ebensowenig befriedigend, wie es die vorhergegangenen offiziellen Ankündigungen waren. Erfüllt wird nur die Forderung einer sehr weitgehenden Nachlassbesteuerung, aber von eigentlichen direkten Reichsteuern auf Einkommen oder Vermögen in irgendwelcher Form soll keine Rede sein. Die finanzielle und politische Selbständigkeit der Einzelstaaten soll dadurch bedroht sein, so heißt es, da die Einkommensteuern von diesen schon ganz ausgebaut seien. Die Fr. Btg. hält das mit Recht doch sehr übertrieben. Eine Reichseinkommensteuer würde nur einen sehr geringen Zuschlag bedeuten, und eine Reichsvermögenssteuer ohne jede Schädigung einzelstaatlicher Finanzen sein. So wie die Vorschläge jetzt sind, ist es in der Hauptsache wieder auf Besteuerung des Massenkonsums abgesehen mit den unvermeidlichen Beeinträchtigungen der Industrie; denn ohne direkte Belastung der Industrie oder Abnahme des Konsums geht es dabei nicht ab. Dasselbe gilt von der Gas- und Elektrizitätssteuer, die Herr Sydow gar nicht erwähnt. Als bewegliche Steuer scheinen ausschließlich die Matrikularbeiträge bestimmt zu sein; wir können aber nicht finden, daß sie bei einer Festlegung auf fünf Jahre beweglicher sind als bei jährlicher Bedarfsbemessung, und daß hierdurch die Forderung der Quotifizierung erfüllt wird. Damit wird nicht sparsame Wirtschaft garantiert, sondern bei steigenden Anforderungen nur ein Wechsel auf neue Steuern ausgeht. Wenn die Regierung auf eine möglichst große Mehrheit für die Reform Wert legt, so muß diese erheblich anders gehalten werden, als sie nach den bisherigen Andeutungen zu sein scheint.

Rundschau.

Fürst Bälou und die Presse.

In Berlin ist soeben der internationale Pressekongress eröffnet worden. Am Dienstag empfing Fürst Bälou die Kongressmitglieder in seinem Garten. Auf eine Ansprache des Präsidenten des Kongresses, Singer, hielt der Reichskanzler eine Rede, in der er zunächst der Hoffnung Ausdruck gab, daß die heutige Verhandlung des Kongresses ebenso wie die folgenden zu voller allseitiger Zufriedenheit verlaufen möchten. Er wünschte, daß auch die Stunden der Erholung nicht als verloren betrachtet werden möchten. In längeren Ausführungen gab er sodann in humoristischer Weise einen Überblick über seine Beziehungen zur Presse von seiner frühesten Kindheit an bis zum heutigen Tage. Abwechselnd habe er angenehme und unangenehme Erfahrungen mit der Presse machen müssen. Sodann betonte der Fürst, wie notwendig die Presse für die Politik sei. Kein Journalist wünsche das Weilchen zu sein, das im Vorborgenen blüht. Die Presse habe sich im Laufe der Zeit zu einer gewaltigen Macht entwickelt, durch welche Wahres sowie Falsches in kürzester Zeit in der ganzen Welt verbreitet werden konnte. Zum Schluß gab der Fürst die Hoffnung Ausdruck, daß die anwesenden Journalisten von ihrer Macht nur in gutem Sinne Gebrauch machen möchten. Die Journalisten sollten wohl Patrioten sein, aber Patriotismus bedeute nicht Ungerechtigkeit gegen andere.

Deutschlands Antwort auf die Marokkonothe

wird bis Donnerstag in Paris erwartet. Sie wurde am Dienstag dem französischen Botschafter und dem spanischen Geschäftsträger in Berlin überreicht. Wie verlautet, sucht die Note im allgemeinen an dem höflichen entgegenkommenden Ton, den die französische Regierung anerkennen, festzuhalten, schränkt aber die jetzigen Forderungen Frankreichs gegenüber Marokko in verschiedenen Vorbehalten ein. Der genaue Inhalt wird in dem Augenblick amtlich bekannt gegeben werden, in dem das Antwortschreiben in Paris vorliegt. Es ist jedoch schon so viel aus dem Inhalt bekannt, daß Deutschland keine Anerkennung seiner Marokkopolitik wird eintreten lassen; seine Politik gehe dahin, daß in Marokko, das gewissermaßen unter der Vormundschaft der Algeriamächte stehe, die Rechte und die Interessen aller Mächte gesichert und gewahrt bleiben. Sowohl in Frankreich wie auch von Spanien liegen auch Erklärungen vor, daß es nicht beabsichtigt sei, eine von dem Marokko-Vertrag abweichende Nachstellung in Marokko zu erlangen.

Aus der badischen Volkspartei.

In Offenburg tagten am Sonntag nahezu vollständig die demokratischen Vereinsvorstände des Landes. Der „Landesbote“ berichtet darüber: „Vormittags war Vorbesprechung in der Hofhalle, dann nahm man im Grünen Baum das vortreffliche Mittagessen ein und rüstete sich auf 3 Uhr in den drei Rönigen zur Hauptbesprechung. Vier führte den Vorsitz Fulda-Mannheim. Eingehend erörterte man das Programm der Winterarbeit und stellte einen wachsenden Fortgang der demokratischen Sache fest. Der zweite Punkt der Tagesordnung galt der Parteipresse. Eine angeregte Debatte brachte zum Beschluß die Aussprache über den Tübinger Parteitag, die Finanzreform und den Reichsblock. Das Referat hatte Beneden inne. Beschlüsse konnten nicht gefaßt werden, da die Versammlung nicht als Parteimittag, also lediglich beratend fungierte. Doch wurde eine Übereinstimmung erzielt, die ein ernstes Maß von Einsicht kennzeichnet.“

Die Cholera.

In der russischen Hauptstadt steigert sich die Zahl der Choleraerkrankten immer mehr. Am Dienstag sind 417 Personen erkrankt und 176 gestorben. Die meisten Leichen werden auf dem Preobraschenski-Friedhof beigesetzt, der durch eine viertelstündige Fahrt zu erreichen ist, und ganze Waggonladungen Leichen gehen täglich dorthin. Ueber 100 Särge stehen in den Räumen des Friedhofgebäudes und harren der Beerdigung, die oft erst nach Tagen erfolgen kann, da es an Totengräbern mangelt, deren Etat lächerlich klein ist. Alle Totengräber sind total erschöpft, da sie Tag und Nacht graben müssen. Mienweise will aus Furcht vor Ansteckung niemand arbeiten. Wegen hohe Bezahlung nebst Verpflegung melden sich heute 40 Arbeitslose als Bagger und Totengräber. Auf dem Friedhof spielen sich fürchterliche Szenen ab.

Die Cholera in Berlin?

Das „Berliner Tageblatt“ behauptet im Gegensatz zu der Meldung des Wolffschen Bureaus, daß die bakteriologische Untersuchung der russischen Dame im Rudolf Virchow-Krankenhaus mit Sicherheit das Vorliegen von Cholera Asiatica feststellt und daß auch der Gatte der Erkrankten angesteckt sei. Im Laufe des Dienstag Nachmittags, so erklärt das Blatt weiter, seien weitere vier unter Choleraverdacht erkrankte Personen in das Rudolf Virchow-Krankenhaus eingeliefert worden, darunter zwei Russen.

Die Regierung hat sofort die erforderlichen Maßnahmen ergriffen: Im Reichsamt des Innern fand bereits eine Konferenz statt über Maßregeln, die Gefahr der Einschleppung der Cholera zu verhüten. Den Vorsitz in der zehngliedrigen Kommission führte der Direktor im Reichsamt des Innern v. Jonguieres. Es waren vertreten sämtliche preussische Ressortministerien, sowie das Auswärtige Amt, das Kriegsministerium und die Marineverwaltung.

Die Erzeffe in Laibach.

Laibach, 22. Sept. Der Gemeinderat beschloß in einer außerordentlichen Sitzung eine Resolution, in welcher er sich in schärfster Weise dagegen wendet, daß zur Herstellung der Ordnung ein deutsches Regiment herangezogen wurde und an alle slowenischen Abgeordneten appelliert, die Sache der Laibacher Slowenen zur ihren zu machen. Ferner beschloß der Gemeinderat, den Opfern der Erzeffe auf Gemeindegeldern ein feierliches Begräbnis unter Teilnahme des gesamten Gemeinderates zu veranstalten und auf allen slowenischen Häusern schwarze Fahnen hissen zu lassen. Nachmittags zogen Truppen herum, welche zur Entfernung der deutschen Firmentafeln aufforderten oder dieselben selbst überklebten und mit Farbe überstrichen.

Tages-Chronik.

Berlin, 23. Sept. Fürst Bälou ist wieder nach Norden abgereist. Er kehrt am 8. Oktober nach Berlin zurück. — Staatssekretär Schön hat sich nach seinem Bestehen bei Reichesgaben begeben, wo er mit dem russischen Minister des Auswärtigen, Tzowlski, zusammentreffen wird.

Berlin, 22. Sept. Die alarmierenden Gerüchte über eine neue Bedrohung in Südwestafrika durch Simon Copper bestätigen sich, wie wir hören, nicht.

Berlin, 23. Sept. Wegen die Haftentlassung des Fürsten Eulenburg hat die Staatsanwaltschaft Beschwerde eingelegt, da sie ohne Kautionsleistung erfolgt ist.

Braunschweig, 22. Sept. Bei der heutigen Reichstagswahl im 2. braunschweigischen Wahlkreis wurden nach den bisher eingegangenen Meldungen für Reye (Vereinigte nationale Parteien) 15 427 und für Riefe (Soz.) 8894 Stimmen abgegeben. Die Wahl Rieves ist somit gesichert.

Straßburg i. El., 22. Sept. Die Sammlungen für die Zeppelin-Spende sind, den „Neuesten Nachrichten“ zufolge, mit 55 954,76 M. geschlossen worden.

München, 22. Sept. Frau Toselli hat, dem Bernehmen nach, am Bodensee eine Villa angekauft, und will am 1. November mit ihrem neugeborenen Töchterchen zu dauerndem Aufenthalt dorthin übersiedeln. Die Mutter der Frau Toselli, die Großherzogin-Witwe von Toskana verlebte den Sommer mit ihren beiden noch unverheirateten Töchtern in Lindau am Bodensee.

Nürnberg, 22. Sept. Der vom sozialdemokratischen Parteitag durch seine Familie abgerufene Reichstagsabgeordnete Sadelum erklärt eine Erklärung, nach der er im Falle seiner Anwesenheit bei der Abstimmung über die Budgetbewilligung gegen die Resolution des Vorstands gestimmt haben würde und die Präfektur der 66 Süddeutschen unterschreibt.

Budapest, 22. Sept. Der dem Abgeordnetenhaus vorgelegte Vorschlag des Budgets weist eine Gesamtausgabe von 1 555 729 907 Kronen und eine Gesamteinnahme von 1 555 777 976 Kronen, somit einen Ueberschuß von 48 069 Kronen auf.

Aus Württemberg.

Zur Frage der Budgetbewilligung wird der Fr. St. aus Stuttgart geschrieben: Während in Bayern und Baden die sozialdemokratischen Führer in ihrem Kampfe um die Budgetbewilligung einen harten Rückhalt an ihren Parteioptionen haben, werden die Abgeordneten in Württemberg die erbittertesten Gegner im eigenen Lager finden. Mit welcher Rücksichtslosigkeit diese den Kampf zu führen entschlossen sind, davon zeugt die Duverture, der Artikel der „Redaktion“ der „Schwäbischen Tagwacht“, mit dem die aus Nürnberg zurückkehrenden Führer empfangen wurden. Auch in der sozialdemokratischen Presse ist ein solches öffentliches Desavoué des Chefredakteurs durch die Kollegen eine Seltenheit. Der Abg. Reil legt in ruhiger Weise dar, daß bei aller ge-

wissenhaften Berücksichtigung der Wünsche der Wähler die Abgeordneten die verfassungsmäßige Pflicht haben in allen Fragen der Gesetzgebung nach bestem Gewissen selbständig zu entscheiden und sich besonders in Spezialfragen nicht binden zu lassen. Die „Redaktion“ beantwortet dies mit der Forderung strikter Unterordnung, auch der Abgeordneten, unter die Mehrheit und gibt ihr Nachdruck, indem sie die Parteigenossen ermahnt, die Befolgung der Parteitagebeschlüsse durch die Führer streng zu überwachen. Der Kampf der „Tagwacht“-Redakteure, der sich bisher in den Versammlungen abgespielt, wird also jetzt auch in dem Blatte öffentlich geführt. Die Herren von der „Redaktion“ scheinen ihres Sieges sicher zu sein um einen solchen Schritt zu wagen. Aber so stark sind die Radikalen gegenüber den Abgeordneten nicht, wie ein Genosse den Parteitag glauben machte. Kaum 10 Prozent sollen hinter der Landtagsfraktion stehen. Nun, Stuttgart hat allerdings die Budgetbewilligung mit $\frac{2}{3}$ Mehrheit verworfen, aber das waren doch nur etwas über 200 Wähler, und im Lande haben die größten Organisationen, Heilbronn, Esslingen, Nürtingen, Reutlingen, Ebingen, Ulm usw. die Haltung der Abgeordneten ausdrücklich gebilligt. Von bedeutenderen Organisationen hat sich nur Goppingen, das gerade den Verteidiger der Budgetbewilligung auf der Landesversammlung, Dr. Lindemann, in den Landtag entsandt hat an die Seite Stuttgarts gestellt. Die „Ueberwachung“ der Abgeordneten wird also in einigen Orten etwas anders sein, als die „Tagwacht“-Redaktion wünscht.

Ein weiterer Antrag zum Tübinger Parteitag ist von der Jungen Volkspartei Stuttgart eingereicht worden. Er lautet:

Die Junge Volkspartei Stuttgart beantragt, daß die Partei einen ständigen wirtschaftlichen Ausschuß bestellt. Dieser Ausschuß soll die Aufgabe erhalten, wirtschaftliche und soziale Fragen zu beraten und die Stellungnahme der Reichs- und Landtagsfraktionen, der Gemeindevertreter sowie der Parteitage vorzubereiten. Er soll ferner durch Sammlung von Material, Informationen und Anregungen zur Stellung und Vertretung von Anträgen liefern und für Bewertung dieses Materials in der Presse, in Flugchriften und in Versammlungen sorgen. Weiter soll er für eine regere Verbindung der Partei mit den ihr nahestehenden beruflichen Organisationen sorgen, vor allem auch in der Richtung, daß diese durch rednerische und sonstige Unterstützung gefördert werden. Schließlich soll er in der Organisation der Partei selbst durch Mitteilungen und Anregungen die Verbindung und Durchführung wirtschaftlicher und sozialer Fragen fördern. Der Ausschuß soll nach den einzelnen Berufsgruppen aus Praktikern und Theoretikern zusammengesetzt und je nach Bedürfnis gruppenweise oder als Ganzes seine Sitzungen abhalten.

Die Korpsmanöver des ganzen 13. Armeekorps nahmen am Montag ihren Anfang. Für Montag und Dienstag war eine einheitliche Kriegslage angelegt, wonach rote Truppen bei Höchstädt, Vainingen und Ulm über die Donau zu gehen beabsichtigten und diese Absicht bei Ulm durch die 27. Division bereits durchgeführt haben. Diese Division erhielt dann den Auftrag, am 21. September durch Vorgehen auf dem linken Donauufer das Armeekorps, das den Uebergang bei Vainingen erzwingen sollte, zu unterstützen. Die blaue 26. Division, die gestern bei Alen stand, erhielt den Auftrag, Plank und Räden des blauen Armeekorps, das den über die Donau gegangenen Feind angreifen will, durch Verhinderung eines feindlichen Vorgehens über die Donau oberhalb der Brenzöffnung zu decken. Zur Erreichung dieses Zweckes war der 26. Division die Abteilung von Berrer beigegeben, die aus dem Infanterieregiment 180, dem Manen-Regiment 20 und einer Batterie zusammengesetzt war und das Vorrücken der 27. Division gegen die blaue Armee möglichst zu verzögern hatte. Sie ging zu diesem Behufe früh fünf Uhr gegen Ulm vor, zwang die 27. Division bei Albeck und nordwestlich Langenau, zur Entwicklung und ging dann nördlich Sezingen in Stellung, um sich gegen den rechten Flügel von Rot zu wenden. Von diesem verdrängt, vereinigte sie sich bei Bisingen mit der von der 26. Division vorausgeschickten Kavalleriedivision und bot dann aufs neue dem Gegner Widerstand. Nachdem die 54. Brigade den Voneabstamm erliegen und die Abteilung gegen Heßburg abgedrängt hatte, kamen Verstärkungen von der 26. Division. Mit Hilfe dieser und durch Einwirkung der 51. Brigade von Dettingen her, wurde dann die 27. Division zum Rückzug über das Conetal gezwungen. Die 27. Division bezog Bival bei Langenau, die 26. bei Heßlingen. Der König wohnte von 11 Uhr an der Uebung an. Auch Armeeeinspekteur Generaloberst von Bod und Polach nahm daran teil.

Untertürkheim, 23. Sept. Dem Sieger im Grand Prix, von Dieppe, Fahrmeister Christ. Lautenschläger bei der Daimler-Motoren-Gesellschaft M.-G. hat der König die silberne Verdienstmedaille verliehen.

Naß und Fern.

Einer der aus Silber Gold macht. Ein kürzlich in Gmünd wegen Unterschlagung festgenommener Presser ist vorläufig aus der Untersuchungshaft entlassen worden. Er erhielt von einem Goldwarenfabrikant gewalzte Goldbleche zum Pressen und kam nun auf die Idee, einen Teil des Goldes für sich zu behalten und das auf diese Weise gehohlene Gold durch Silber zu ersetzen. Zu diesem Zwecke mußte er das Gold mit dem Zusatz umschmelzen und frisch auswalzen. Den Fabrikanten wurden an der österreichischen Grenze für nahezu 1500 M. Waren als nicht vollgehaltig zurückgeschlagen. Der Verdacht lenkte sich bald auf den Täter, der dann durch eine erhebliche Ersatzeistung die Sache aus der Welt zu schaffen versuchte, was aber mißlang.

Die Seherinnen von Gmünd. Aus Gmünd wird berichtet: Die Ansitze des Kartenschlagens scheint gegenwärtig zu blühen am hiesigen Naße und wurde erst in den letzten Tagen von Leuten,

Aus Stadt und Umgegend

Wildbad, 24. September 1908.

* Wegen Raumangels mußten wir bisher folgenden Bericht zurückstellen: Das Kinderfest in Calmbach wurde am vergangenen Sonntag vom schönsten Wetter begünstigt im Sonnengarten abgehalten. Unter Vorantritt der hiesigen Musik und der Vereine zogen in langem Zuge die festlich geschmückten Kinder mit fröhlichen Gesichtern dem Festplatz zu, wo ihrer allerlei schöne Gaben harrten, die sie sich teils durch Los, teils durch Klettern am Baum, teils durch Schnellauf errangen. Verkaufsbuden und Karussell sorgten für weitere Vergnügungen der Kleinen. Leider versagte das letztere wegen Altersschwäche bald den Dienst, es brach unter der Last der Kinder zusammen. Das Fest war auch von auswärts gut besucht, und daß die „Alten“ ebenfalls auf ihre Rechnung kamen, bewies ihr langes Ausbarren und der horrende Verbrauch an Bier.

* Die hiesigen Gemeinde-Unterbeamtler laden sämtliche Kollegen des ganzen Bezirkes auf Sonntag, den 27. September, nachm. 2 Uhr ins Schwarzwald-Hotel zum Zwecke der Gründung eines Bezirksvereins der Gemeinde-Unterbeamtler des Oberamtsbezirks Neuenbürg ein. Der Vorsitzende vom Landesverband in Stuttgart wird die Versammlung leiten, wobei folgendes zur Besprechung kommt: 1. Ueber Ziel und Zweck des Verbandes; 2. Bericht über den Stand der Pensionsangelegenheit usw.

— Scherzfrage. Wie viel Zeit gebraucht ein Brief von Calmbach bis Wildbad? Antwort: ca. 7 Stunden. Weshalb: Eine Stunde vor Abgang des 9 Uhr B.-Zuges am dortigen Schalter abgegeben, wurde derselbe erst mit dem darauffolgenden Zuge befördert und langte gegen 4 Uhr an seinem hiesigen Bestimmungsorte an. So geschah im Jahre 1908 n. Chr.

— 25 Jahre im Leben einer Zeitung ist wohl der beste Beweis für die Vorzüglichkeit und Gediegenheit des Blattes, und so können wir mit Fug und Recht unseren Lesern das über die ganze Welt verbreitete Familien- und Modenblatt „**Mode und Haus**“, das für Mann und Frau gleich interessant ist, empfehlen, und das am 1. Oktober 1908 in seinen 25. Jahrgang eintritt. Hochinteressant ist der erste Jubiläumsnummer beiliegende Auszug aus der allerersten, vor 25 Jahren erschienenen Nummer, und so kann sich jedermann durch Einblick in die soeben herausgekommene erste Quartalsnummer selbst ein Bild machen von dem ungeheuren Fortschritt und der einzig dastehenden Reichhaltigkeit des Journals. Eine großartige, reich illustrierte Belletristik mit spannenden Romanen, eine Mode- und Frauenzeitung ersten Ranges mit großem Schnittbogen, ärztliche und juristische sowie illustrierte Kinderbeilagen u. z. zeugen von dem einzig dastehenden reichen Inhalt des so populären Journals. Trotzdem jede Nummer in schönem Umschlag ca. 40 Seiten stark erscheint, kostet „**Mode und Haus**“ bei allen Buchhandlungen und Postanstalten vierteljährlich nur M. 1.—, was dem Verlage nur möglich ist durch die ungeheure, aber die ganze Welt verbreitete Miesenaufgabe. **Gratis**-Probenummer durch den Verlag.

Konzert-Programm

Donnerstag, den 24. September

Nachmittags 3—4 Uhr.

- | | |
|----------------------------------|-----------------|
| 1. Der Elsass-Lothringer-Marsch | Kohmann |
| 2. Ouv. z. Op. z. Sacharina | Müller-Berghaus |
| 3. Meereswogen, Walzer | Labadie |
| 4. Das Grab auf der Haide, Lied | Hoiser |
| 5. Deutsche Lieder, Potpourri | Klimsch |
| 6. Grüas Gott Dirndl, Tyrolienne | Forwerk |

abends 8 1/2 Uhr

im Conversationsaal neben dem Kgl. Bad-Hotel
letzter Kammermusik-Abend

ausgeführt durch die Herren

- Schumacher, Mehlis, Walter Koch und Hermann Koch
1. Jos. Haydn, Quartett (B-dur)
 2. W. A. Mozart Quartett (Es-dur)

Freitag, den 25. Sept.

vormittags 11—12 Uhr.

1. Choral: Aus tiefer Not schrei ich zu Dir.
2. Ouv. z. Op. „Die Musketiere der Königin“
3. Asträa-Tänze, Walzer
4. La Inflammada Dance Espagnole
5. Fantasia Der Barbier von Sevilla
6. Brautreigen, Gavotte

Amtliche Aurliste

der am 19./20. Sept. angemeldeten Fremden

In den Gasthöfen:

Kgl. Badhotel.

- | | |
|---|-----------------|
| Hübner, Hr. D. Oberstaatsanwalt, Geh. Oberjustizrat | Frankfurt a. M. |
| Frund, Hr. Unterstaatssekretär | Berlin |
| Mühle, Sr. Hochwürden, Hr. Pfarrer | Erfingen |
| Mühle, Hr. B., Großh. Rechnungsrat | Karlsruhe |
| Ott, Hr. Hermann, Bankbeamter mit Frau Gem. | Mannheim |
| Steiner, Hr. Georg, Lehrer mit Frau Gem. | Neuhausen a. S. |
| Wehl, Hr. A. mit Fr. L. | Karlsruhe |
| Leipel, Hr. Arnold | Duisburg |
| Merger, Hr. R. Forstamtmann mit Frau Gem. | Großengittingen |
| Sommer, Hr. Rfm. | Ravensburg |
| Seyd, Hr. Finanzrat mit Frau Gem. | Ludwigsburg |
| Hegel, Hr. Mater mit Frau Gem. | Wetzheim |
| Hollenbach, Hr. | Hagen |
| Krauß, Hr. Jul., Rfm. | Pforzheim |
| Thorngood, Miß | England |
| Pago, Miß | Telfham |
| Knapp, Frau | Pforzheim |

Hotel z. gold. Stern.

Gaase, Hr. Techniker, Stuttgart

Bischof, Hr.

In den Privatwohnungen:

Chr. Vott, Hauptstr. 89.

Lodmann, Frau Mina mit Kind, Heilbronn

Wilh. Eisele, Schreiner, Plochingen

Schneider, Hr. Friedr., Schreinerstr., Straßburg

Villa Hohenzollern, Karlsruhe

Hejer, Hr. Oberstleutnant mit Frau Gem., Stuttgart

Villa Johanna, Stuttgart

Weber, Frau Banddirektor, Stuttgart

Schneider, Fr.

Der am 22. September angemeldeten Fremden:

In den Gasthöfen:

Kgl. Badhotel.

von Seefried, Hr. Walter, Freiherr, Ministerialrat München, Köln a. Rh.

Eichler, Frau Paul

Gasth. z. Badischen Hof

Hiemer, Hr. Xaver, Handelsmann, Neckitz

Frieling, Hr. Fr.

Bork, Hr. Hermann, Ing., Baden-Baden

Gahn, Hr. Peter, Ing., Gießen

Hotel Belle vue.

Ungerer, Hr. Felix mit Frau Gem., Berlin

Gasthof zur Eisenbahn.

Daug, Hr. Max, Rfm., Stuttgart

Bechau, Hr. Julius, Kolmar

Hotel Palmengarten.

Blumberg, Hr. Friz, St. Petersburg

In den Privatwohnungen:

Elisabeth Fuchs Ww., Pforzheim

 Maisbacher, Hr. Wilhelm, Pforzheim || Geschwister Fu. J. | |
Ohler, Hr. Ernst, Rfm. mit Frau Gem. und Kind	Ludwigsburg
Wilh. Pfeiffer, Wagnermstr.	
Müller, Hr. Ludwig, Eisenbahnassistent mit Frau Gem.	Neuhausen a. S.
Colmerauer, Frau	Basel
Villa Friz Rath.	
Bicard, Hr. F., Rfm.	Stuttgart
Kurz, Hr. Forstamtmann	Zuffenhausen
Friedrich Treiber, Schuhmacher.	Kirchheim u. S.
Röble, Frau	
Karl Weber.	Bairersdorf
Rösch, Hr. Friz	
Rösch, Hr. Marg.	
Krankenheim.	
Nieger, Ottilie	Stuttgart
Kober, Marie	Engels
Remmhardt, Babette	Dunzelsheim
Kneule, Franziska	Geldersheim
Schleicher, Babette	Stettin
Chinger, Eva	Breitersdorf
Buchhaß, Pauline	Gand
Friz, Pauline	Stuttgart

Zahl der Fremden 16151.

Wildbad.

Zur Feier unserer

Nach-Hochzeit

laden wir Verwandte, Freunde und Bekannte auf
Samstag, den 26. September 1908
ins **Gasthaus zur alten Linde** freundlichst ein und bitten dies als persönliche Einladung annehmen zu wollen.

Albert Bopp

Nanette Fischer

Tochter des Gottlob Fischer, Kupfer.

Sanitätsrat Dr. Hankmann verreist.

Es existieren Nachahmungen von

MAGGI'S

Würze.

beste und billigste.

Ich empfehle meiner verehrten Kundschaft angelegentlich die altbewährte Maggi-Würze als das Hermann Grohmann, Delikatessen.

Räumungs-Verkauf in KORSETS.

Zu bedeutend herabgesetzten Preisen:
Serie I 80 Pf. Serie IV 350 Pf.
„ II 150 „ „ V 450 „
„ III 250 „ „ VI 500 „
Geöffnet täglich von 9 vorm. bis 7 Uhr abends
Hauptstr. 90 im Hause des H. Bäcker Zieffe.

Ein solides, fleißiges

Mädchen

wird per sofort oder später gesucht
Frei,
Gasth. z. wild. Mann.

Wie neu wird Jeder
m. Bechtels **Salmiat-Gall-**
seife gewaschene Stoff jeden
Gewebes, norr. in Pat. z. 45
u. 25 Pfg. bei **C. Aberle sen.**
Wildbad.

Warnung

Beachten Sie
beim Einkauf
die
Schutzmarke.



Breisgauer Mostansatz

Geb. Keller Nachf.
Freiburg i. B.

Bereiten Sie Ihren Hastrunk
frühzeitig weil das Getränk je
älter, desto besser schmeckt.
Zu haben in Wildbad bei
Herm. Grossmann,
König-Karlstrasse. II]

Sauerkraut

empfehlen **Chr. Batt.**

Keine Crystall-Soda mehr!

Man verwende

Gentner's Flox-Soda!

Flox-Soda

Flox-Soda

Flox-Soda

Flox-Soda

Flox-Soda

Flox-Soda

Flox-Soda

Flox-Soda

ist eine schneeförmige Feinsoda von hervor-
ragender Güte.
ist besser und sparsamer als Crystall-Soda,
aber nicht oder nur wenig teurer.
macht die Wäsche schneeweiß, nicht gelb und
brüchig.
ist frei von ägenden Bestandteilen und frist
die Hände nicht auf.
kann auch als Zusatz zum Weichlöcher von
Hüllensfrüchten und zum Bad- und Wasch-
wasser verwendet werden.
ist offen und in Paketen à 1 Kilo in den
einschlägigen Geschäften zu haben.

Fabrikant: **Carl Gentner** in Göppingen.

Drucksachen aller Art

stellt schnell und preiswert her **B. Hofmannsche Buchdruckerei**

Druck und Verlag der Veruh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Berantw. Redakteur E. Reinhardt, daselbst.